

nicht mehr zuläßt. Es wurde deshalb eine großzügige Propaganda für die nationalen Produkte und für höhere Zollsätze ins Werk gesetzt. Diesem Streben kam die Tatsache zu Hilfe, daß in diese Zeit der Ablauftermin der Zollverträge fiel, und so wurden denn auch die Zölle zum Teil bis aufs Sechsfache erhöht. Wenn auch einer Anzahl von Ländern, u. a. auch Deutschland, der zweite Tarif, der Mehrbegünstigung mit  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{3}$  weniger als der erste Tarif vorsteht, eingeräumt worden ist, so wirken doch diese Maßnahmen auf die deutsche Einfuhr und besonders für den deutschen Vertreter äußerst ungünstig. Diese Zölle werden nun noch dazu in Gold erhoben, d. h. ein Aufschlag von etwa 45% berechnet, dem sich ein weiterer, sogenannter Valutazuschlag oder Koeffizient anschließt. Dieser letztere, ebenfalls in Gold erhobene Zuschlag beläuft sich verschieden, je nach dem Kurse der Länder mit minderwertiger Valuta; wenn also z. B. die Mark sinkt, steigt automatisch der Zoll für deutsche Waren. — Vielfach hat man inzwischen eingesehen, daß diese Maßnahmen in der Hauptsache nur einer Anzahl von Fabrikanten zugute kommen, und daß das Leben noch teurer wird. Es sollen deshalb verschiedene Änderungen vorgenommen werden, welche aber vorerst infolge der unberechenbaren Unsicherheit, die überhaupt keinen richtigen Maßstab mehr zuläßt, ungeheuer lähmend auf den ganzen Handel wirken.

Was nun die Lage des Buchhandels anbetrifft, so hat sich diese seit dem Kriegsausbruch ganz wesentlich geändert. Während vorher die meisten Werke von internationalem Werte in Frankreich übersetzt und verlegt wurden und damit den Hauptinteressenten in Spanien zugänglich gemacht worden waren, wurden diese Neuerscheinungen, meist infolge von Personalangel, in Frankreich bedeutend eingeschränkt. Andererseits aber wurde die Nachfrage nach Büchern technischer Natur und Landkarten in Spanien erheblich gesteigert. Diesen Umstand hat sich alsdann der spanische Verleger zunutze gemacht und sehr viele Werke auf den Markt gebracht, an die er sich früher niemals gewagt hätte. Hand in Hand mit diesem Aufschwung auf verlegerischem Gebiete ging eine nicht zu unterschätzende Verbesserung der Ausstattung. Es erschien eine Menge von Werken, die unserer deutschen Friedensausstattung in keiner Hinsicht nachstehen; so findet man eine Reihe von Bilderbüchern und Jugendschriften in so guter Aufmachung, daß man tatsächlich seine Freude daran haben kann. Ein solcher Aufschwung wäre natürlich nicht möglich gewesen, wenn nicht die ganzen spanisch sprechenden Länder, hauptsächlich Mittel- und Südamerika, ein so großes Absatzgebiet darstellten, mit dem der spanische Verleger sicher rechnen kann. (Nach den neueren Statistiken werden etwa 90% der spanischen Bücherproduktion nach diesen Ländern abgesetzt.) Diese außerordentliche Zunahme der Neuerscheinungen wurde späterhin etwas eingeschränkt, weil die Preise für das Papier und die Löhne zu sehr in die Höhe gingen. Verschiedene billigere Büchersammlungen konnten nur noch zu höheren Preisen oder überhaupt nicht mehr aufgelegt werden. Die Preise der modernen Romane stiegen von 2,50 bis 3,50 Peseten auf 4.— bis 7,50 je nach der Ausstattung.

Über den Absatz der deutschen Bücher wäre zu sagen, daß er infolge des unglücklichen Ausgangs des Krieges für Deutschland merklich nachgelassen hat. Wenn auch technische und wissenschaftliche Literatur einen sehr guten Absatz finden, so fühlt man doch, daß eine gewisse Gleichgültigkeit gegen alles Deutsche eingesezt hat. Dies macht sich insbesondere darin bemerkbar, daß nur noch wenig Deutsch gelernt wird, was naturgemäß sehr ungünstig auf den Verkauf der einschlägigen Sprachenliteratur wirkt.

Dagegen ist erfreulicherweise zu erwähnen, daß sich viele spanische Verleger die Übersetzungsrechte von deutschen Werken gesichert haben; und es wäre vielleicht zu noch mehr Abschlüssen gekommen, wenn nicht die Zahlungen und der Absatz an südamerikanische Häuser so unerwartet ins Stocken gekommen wären.

Hier anschließend ist noch zu bemerken, daß einige spanische Verleger das starke Sinken der deutschen Mark ausgenützt haben, um ihre Werke in Deutschland drucken zu lassen. Dieser Vorteil wurde aber bald aufgehoben, als der Zoll für alles in spanischer oder lateinischer Sprache Gedruckte auf 1,80 Peseta für das kg erhöht wurde; hierzu kommen noch die verschiedenen Aufschläge, sodaß das kg fast auf 4 Peseten allein an Zoll kommt.

Zum Schluß wäre noch über den »Valutazuschlag« zu sprechen. Dabei wäre vor allem zu sagen, daß die anfangs übertriebenen Zuschläge dem Spanier ungerecht vorkamen, besonders weil man ihm trotz der bewahrten Neutralität nach der ersten Fassung der Valutaordnung zumutete, für deutsche Bücher höhere Preise zu zahlen als die benachbarten feindlichen Länder Frankreich und Italien. Gegen Zuschläge, die in maßvoller Höhe gehalten sind, werden jetzt keine Einwände mehr gemacht, und es kann auch dem etwa durch verkehrte deutsche Presseartikel verhetzten Bücherkäufer leicht der Nachweis erbracht werden, daß das deutsche Buch trotz der Aufschläge immer noch das billigste Buch der Welt ist. Zu beklagen ist nur die oftmals schlechte Ausstattung und der meist unsolide Einband.

Der deutsche Buchhändler im Ausland ist durch die Entwertung der Mark in eine schwierige Lage gekommen. Ohne Valutazuschläge würde das Buch so billig werden, daß sich der Vertrieb desselben nicht mehr bezahlt machen würde. Wenn er nun seine Rettung in der Valutaordnung sieht, so sind doch auch die Schattenseiten derselben zu berücksichtigen. Viele machen einen Sport daraus, sich die Bücher in irgendeiner Form zuschlagfrei aus Deutschland zu besorgen; insbesondere jeder, der nach Deutschland fährt, wird von seinen Freunden beauftragt, ihm dies oder jenes Werk mitzubringen. Bei teuren Büchern war das ja bei den früheren hohen Zuschlägen sehr lohnend; ein Chemiker weist z. B. darauf hin, daß er durch das Mitbringen von »Friedländer, Teerfarbenfabrikation« fast die ganze Reise herausgeschlagen habe. Es wäre daher eine schärfere Kontrolle an den Grenzen dringend notwendig. Wünschenswert wäre auch eine schärfere Überwachung für diejenigen Stellen, denen zuschlagfreier Bezug zugestanden ist; ein hiesiges Institut z. B. benutzte die ihm eingeräumte Vergünstigung, um einen schwunghaften Handel mit deutschen Büchern von allerlei Wissenschaften zu betreiben, was sich um so mehr lohnte, als ihr eine große Leipziger Firma alles zuschlagfrei mit 20% Rabatt besorgte! (? Red.)

Die neue Valutaordnung ist nach und nach ganz zugunsten der Exporteure in Deutschland zugeschnitten worden; auf die schwierige Lage der im Ausland ansässigen deutschen Buchhändler nimmt aber der deutsche Verleger in kurzfristigem Egoismus vielfach keine Rücksicht. Es gibt Verleger, die auf ihre Auslandspreise nur 25—35% Rabatt geben, die meist schon durch Porto und Zoll aufgezehrt werden. Aber bei einigem guten Willen könnten die deutschen Verleger die Erhaltung des deutschen Buches in ihrem eigenen Interesse sichern. Man muß sich dazu auch vor Augen halten, daß der Auslandsbuchhändler seine gesamten Spesen in der Auslandswährung laufen hat, und daß sich diese Unkosten infolge höherer Gehälter, Mieten usw. ganz ungeheuer gesteigert haben. Dies soll nur erwähnt werden, damit der deutsche Verleger, der sich in manchen Fällen auf einen ganz eigenartigen Standpunkt stellt, sich einmal Rechenschaft geben möchte, einen wie schweren Stand der deutsche Auslandsbuchhändler hat, besonders weil er heute sich am liebsten nur dem deutschen Buche und dem in der betreffenden Landessprache geschriebenen Buche widmen möchte. Während nun ferner der Bücherlieferant in Deutschland oft nur die gerade verlangten Bücher besorgt, verschafft der Auslandsbuchhändler dem Verleger gar manchen Abnehmer, indem er das Buch im Schaufenster jedermann zugänglich macht und ihm auch oft dadurch einen Interessenten für das Übersetzungsrecht wirbt. Mit etwas mehr Verständnis und Weitherzigkeit könnte manche Unliebbarkeit beseitigt werden, zum Nutzen von beiden Teilen, und nicht zuletzt zum Vorteil der Propaganda für das Deutschtum in diskreter, aber eindringlicher Form!

Barcelona, September 1921. Reinhold Weig.

### Betrachtungen zum Preisanschreiben der Firma Wilhelm Möller, Oranienburg.

Von Otto Bruère, Leipzig.

Es bleibt bedauerlich, daß der durch obengenannten Verlag ausgeschriebene Wettbewerb in bezug auf das eingegangene Material nur einen bescheidenen Erfolg hatte.